

557

Die  
Aufweckung zum Lobe Gottes,  
durch das Gute, so Gott, an uns und an andern  
Menschen, erzeiget,

stellte

bey Volkreicher Versammlung  
der christlichen Gemeinde zu Berzdorf,  
am Feste St. Johannis des Täufers,  
als zwey Tage vorher,

nehmlich:

den 22. Junii 1760. Abends in der sechsten Stunde,

eine plößliche

**W**aßerfluth,

in besagter Gemeinde,

an Straßen, Gärten, Häusern und Personen  
einen sehr großen Schaden verursachet hatte,

aus dem ordentlichen Festevangelio,

über

Luc. I. 57 - - 80.

unter göttlichem Beystande,

vor,

Johann Gottlieb Weinhold,

des heil. Predigtamts Candidat, und z. Z. der Hochadel. jungen Herrschaft  
von Hartig Hofmeister.

Zittau,

drucks und verlegt Johann Gottlieb Nicolai.

Sax. H

153, 21

1923 II 150





Gelobet sey der Herr, der Gott Israel, denn er hat  
besucht und erlöset sein Volck, Halleluja!  
Amen.

**D**er heutige Festtag, Andächtige, Gott ergebene Zuhörer!  
soll nach seiner Absicht ein Tag seyn, an welchen man des  
HERRN Lob verkündiget. An diesem Tage haben durch alle  
Zeiten hindurch gläubige Kinder Gottes, so wohl bey ihrem  
öffentlichen, als auch bey dem Haußgottesdienste, dem Gott  
der Heerschaaren, ihr schuldiges Lob- und Dankopfer dargebracht. Unsere  
Vorfahren haben bereits im sechsten Jahrhunderte, diesen Tag feyerlich zu  
begehen, der Kirche anbefohlen: Solten sie wohl eine andere Absicht,  
als die Ausbreitung des Lobes Gottes darinnen zu befördern, gehabt  
haben? Die Betrachtung dieses Tages, daß Johannes der Täufer,  
als der Vorläufer Jesu Christi, in die Welt geschickt wurde, giebt dem  
Lobe die allerbeste Nahrung. Die Lobopfer der alten Israelitischen Kir-  
che gehen uns darinnen zu einer schuldigen Nachahmung vor.

Schon zu seiner Zeit lässet sich der Prophet Esaias im 40. seiner Weissagungen im 5. Vers, zum Lobe, des damals noch zukünftigen Messias, vernehmen: Die Herrlichkeit des HERRN soll offenbaret werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HERRN Mund redet:

Der Herrlichkeit des anerschaffenen göttlichen Ebenbildes, waren wir, durch Sünde und Ubertretung der Rechte des unwandelbaren GOTTES, verlustig worden. Unser Schade war so groß, daß uns auf keinerley Art nur in etwas hätte geholffen werden können, wenn nicht Christus die Herrlichkeit GOTTES unseres Himmlischen Vaters ins Mittel getreten wäre, und statt unserer, dem erzörnten GOTT, eine völlige Genungthuung geleistet hätte. Solte nun aber diese Genungthuung durch den Sohn des lebendigen GOTTES geschehen, so war es nöthig, daß er menschliche Natur und Wesen an sich nahm, und dasjenige, was der Mensch verbrochen, als wahrer Mensch und GOTT wiederum gut machte. Nach dieser angenehmen Zeit Neuen Testaments haben die Väter des Alten Bundes zu allen Zeiten ihr sehnliches und ausgespanntes Verlangen bezeuget. Da unserer allererste Mutter, die Eva, den Cain zur Welt brachte, so meinete sie schon sie hätte dem Mann den HERRN gebohren, der der höllischen Schlange den Kopf zertreten sollte, nach dem 4. Cap. des 2 B. Mos. Nach dem kläglichen Sündenfall war freylich dem ganzen menschlichen Geschlechte ein ganz besonderer Trost nöthig; und zwar ein solcher Trost, von dem wir alle, mit weit grössern Rechte, als dorten Lamech, von seinem Sohne Noah, sagen konnten: Der wird uns trösten, 1 B. Mos. 5, 29. Ein zu seinem Ende nahender frommer Jacob zeigte sein sehnliches Verlangen, nach der Herrlichkeit des HERRN die da solte offenbaret werden, wenn er 1 B. Mos. 49, 18. ausruft: HERR ich warte auf dein Heil.

Von der zur Zeit Alten Testaments noch zukünftigen Herrlichkeit des Sohnes GOTTES ins Fleisch, sagt Esaias, in dem angezogenen 40. Cap. im 5. Vers, daß sie offenbaret werden solle, und nach dieser geschehenen

henen

henen Offenbarung werde alles Fleisch sehen, daß des HErrn Mund rede. Wenn aber hier der Prophet spricht: **Alles Fleisch, das ist, alle Menschen, sollen sehen:** So zeigt er damit an, daß das Evangelium von Christo, nicht denen von der Israelitischen Kirche allein, sondern auch denen Heiden, verkündigt werden sollte. Der Vorhang zwischen Juden und Heiden ist nunmehr gänzlich weggethan. Beyde haben einen freyen und ungehinderten Zutritt, zu der Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu. Wenn es aber auch heißt: **Daß des HErrn Mund rede;** so bemerken wir vornehmlich in heiliger Schrift ein doppeltes Reden des HErrn unseres Gottes. Denn da redet er bald im Zorn, bald aber auch in Gnaden. Ein gnädiges Reden des großen Gottes war es, da er seinem Knecht Abraham die Verheißung that, daß in seinem Saamen alle Geschlechter des ganzen Erdbodens solten gesegnet seyn, 1 B. Mos. 22, 17. 18. Und so redete, der HErr auch dorten aus dem feurigen Busch zu seinem Knecht Mose, da er ihm auftrug, das gedruckte Israel aus dem Joch- und Diensthause Pharao herauszuführen 2 B. Mos. 3 Cap. In Gnaden redet des HErrn Mund noch jeso gegen uns alle, theils durch sein göttlich geoffenbartes Wort, theils durch seine Diener und Mundbothen, da er uns durch selbige von Zeit zu Zeit zurufen läset: Kehret wieder ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam, Jer. 3, 22. O wohl demnach allen denen die der liebevollen Stimme des gnädigen und barmherzigen Gottes in Zeiten folgen! Es wäre zu wünschen, daß jeder mit Sirach im 14. seines Sitten-Buchs im 2. Vers sagen könnte: Wohl dem, der kein böses Gewissen hat. So aber muß der gerechte Gott die Klage, die er schon über jenes Israel geführet hat, noch immer wiederholen: Mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht, Ps. 81, 12. Was Wunder also, wenn der sonst so gnädige Gott, als ein Richter alles Bösen, mit seinen gerechten Straffen, endlich hereinbricht? So bald die Sünde der Ubertretung von unsern ersten Eltern begangen worden, so redete des HErrn

Mund zu ihnen, da der Tag kühle wird, 1 B. Mos. 3, und sagte ihnen deutlich, in wie weit ihr künftiger Zustand, von dem Stande der Unschuld, würde entfernet seyn. Daß aber dieses Reden Gottes kein gnädiges, sondern vielmehr ein zorniges gewesen, zeigt so wohl der über die Schlange und den Erdboden ausgesprochne Fluch, als auch die betrübtte Folge, deren auch wir unserer Sünden wegen noch unterworfen sind. Denn da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer, Ps. 14, 3. Wir alle müssen mit Hosea im 4. Cap. v. 1. 2. bekennen: Der Herr hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande: Sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern. Alle diese Sünden waren an der Vertilgung der ersten Welt Ursache. Daher kam es, daß des Herrn Mund in Feuer und Schwefel über Sodom und Gomorrha redete.

Jedoch, geliebtesten Freunde! was haben wir anjeko nöthig, uns allererst bey denen gerechten Strafgerichten des unwandelbaren Gottes, womit er ehedem das bemooßte Alterthum heimgesucht, zu verweilen? Sind denn etwan jene nur allein Sünder gewesen? Haben wir denn in den Rechten und Wegen unseres Gottes untadelich gewandelt? Oder, hat der gerechte Gott etwan auch seine Ursachen, wo nicht noch ärger, doch eben so, mit uns zu verfahren? Es werden vermuthlich noch viele am Leben seyn, deren Eltern, im Jahr 1672. des Herrn Mund aus dem Feuer redend zu ihrem Schrecken und Entsetzen, an eben diesem Johannisfeste werden gehöret haben: Ich meine, da, vor nunmehr 88. Jahren der Herr durch ein erschreckliches Donnerwetter hiesige Gemeinde heimsuchte und des Mittags zwischen 12. und 1. Uhr, den Ort, da seine Ehre wohnete, diese heilige Stätte, in einem jämmerlichen Schutt- und Aschenhaufen verwandelte. O daß ihr bey der Erzählung dieses Unglücks, bey euch überlegt hättet, was Christus Luc. am 13. Cap. spricht: So ihr euch nicht beßert, so werdet  
ihr

ihr alle also umkommen. O daß ihr daher den ernstlichen Vorsatz gefasset hättet, Gott, durch Sünde und Bosheit nicht wiederum zum Zorn zu reizen! O daß ihr das Maas eurer Sünden, nicht bis zum Überlaufen, erfüllet hättet!

Da wir nun aber alle miteinander mit dem Könige und Propheten David im 106. seiner Gottgeheiligten Lieder, im 6. v. Klagen müssen: Wir haben gesündigt sammt unsern Vätern, wir haben mißhandelt, und sind gottlos gewesen, was Wunder also, wenn des HERRN Mund auch in unsern Tagen im Zorn mit uns redet. Der vergangene Sonntag war hiesiger Gemeinde und denen benachbarten Gegenden, wohl billig ein Tag der Angst und des Schreckens. Denn die Stimme des HERRN ging auf den Wassern, der Gott der Ehren donnerte, der HERR auf grossen Wasser, Ps. 29, 3. O wie leicht wäre es ihm gewesen, mit uns allen eben so, wie mit denen drey verunglückten Personen, welche in der Fluth ihr Leben einbüßen mußten, zu verfahren. Daß er aber uns errettet, solches haben wir einzig und allein seiner Gnade und Barmherzigkeit zu danken. Gnade und Barmherzigkeit waren es, welche der Strafgerechtigkeit unseres Gottes gleichsam in die Arme fielen, und der bis zu unseren Verderben angelaufenen Fluth, Maas und Ziel setzten, so, daß wir auch mitten unter denen Zorngerichten unsers Gottes mit David Psalm 66, 5. ausrufen müssen: Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbarlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.

Dieses Wunderbare, das der HERR auch uns in hiesiger Gemeinde, bey dem uns angedroheten Untergange, durch gnädige Befreyung hat sehen lassen, soll auch uns in gegenwärtiger Frühstunde beschäftigen. Denn da werden wir nach Anleitung unseres Festevangelii, die Aufweckung zum Lobe Gottes durch das Gute, so der HERR an uns, und an andern, erwiesen, heilsam betrachten: Daß nun aber der Geber alles Guten dieses ihm geheiligte Vorhaben von oben herab wolle gesegnet seyn lassen, so rufen wir ihm darum inbrünstig an,

in einem andächtigen und gläubigen Vater Unser. Vorhero aber, wollen wir mit einander aus dem Liede: HERR, mein GOTT, wir Menschenkinder ꝛc. die zwey letzten Verse anstimmen: Schütze uns auf sichern Hügeln, bis dein Zorn vorüber geht ꝛc.

Luc. I, 57 - 80.

**U**nd Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten höreten, daß der HERR grosse Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich, am achten Tage kamen sie zu beschneiden das Kindlein, und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heiße. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wolte heißen lassen? Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heisset Johannes. Und sie verwundereten sich alle, und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete GOTT. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn, und dieß Geschicht ward alles ruchtbar auf dem ganzen Jüdischen Gebürge. Und alle, die es höreten, nahmens zu Herzen, und sprachen: Was meinst du, will aus dem Kindlein werden? denn die Hand des HERRN war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagete und sprach: Gelobet sey der HERR, der GOTT Israels, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredet hat  
durch

durch den Mund seiner heiligen Propheten. Daß er uns errette von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Und die Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater, Abraham, uns zu geben. Daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst für dem HERRN hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden: Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOTTES, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs, und ward stark im Geist, und war in der Wüsten, biß daß er sollte herfür treten für das Volk Israel.

Nach Anleitung unseres jetzt vorgelesenen Festevangelii, wollen wir also, G. 3. von denen Pflichten der Menschen, gegen das Gute, so an uns, und andern geschehen, handeln. Wir wollen aber unter diesen Pflichten sonderlich das schuldige Lob GOTTES ansehen. Wir erwegen also unter göttlichem Beystande:

**Die Aufweckung zum Lobe GOTTES, durch das Gute, das GOTT an uns und an andern Menschen erzeiget.**

B

I. Wie

I. Wie man sich darzu zu erwecken habe.

II. Was vor Bewegursachen uns darzu antreiben sollen.

Liebster Jesu, sey zugegen, laß uns alles wohl erwegen, dir zum Preiß, und uns zum Segen. O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen. Amen!

**W**ir sehen also, geliebten Freunde! Wie man sich zum Lobe Gottes, durch das Gute, das er an uns und an andern erzeiget, zu erwecken habe. Da muß man nun vornehmlich acht haben auf die Wohlthaten, die Gott sowohl uns, als auch andern erwiesen hat. Elisabeth, ihre Nachbarn und Gefreundten, gehen uns im Evangelio mit einem guten Beyspiele vor. Da die Nachbarn und Gefreundten der Elisabeth höreten, daß der Herr grosse Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, so freueten sie sich mit ihr: Und alle, die es höreten, nahmen es zu Herzen, nach dem 58. und 66. Vers unsers Evangelii. Als der Maria von dem Engel Gabriel verkündiget wurde, daß sie die gebenedeyete Mutter des Heilandes der Welt werden solte, so führet unter andern der Engel mit zu einem Beweis an: Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundtin ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Mond die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. Luc. 1, 36. Die Unfruchtbarkeit ward ehedem unter den Kindern Israel als eine besondere Strafe und Verachtung angesehen. Aus der Ursache sprach Rachel zu Jacob: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich. Und als sie Joseph gebahr, sprach sie: Gott hat meine Schmach von mir genommen, 1 B. Mos. 30, 1. 23. Da nun in unserem Evangelio die Nachbarn und Gefreundten der Elisabeth höreten, daß der Herr so grosse Barmherzigkeit an ihr gethan, und die Schmach der Unfruchtbarkeit auch von ihr genommen hatte; so kamen sie zu ihr, um mit vereinigten Munde, dem Herrn

Herrn ihrem Gott vor seine hierdurch erzeugte Wohlthat, das gebührende Lob- und Dankopfer darzubringen. Diesem Beispiele laffet auch uns nachfolgen, und Gott das zu allen Zeiten, und bey allen Gelegenheiten, es mag uns gut oder böse scheinen, ihm schuldige Lob darbringen. Gott erzeugt uns nicht allemal seine Wohlthaten auf die Art, wie wir es uns einbilden. Am allermeisten äußern sich selbige bey solchen Umständen, die uns eben nicht die vortheilhaftesten, menschlichen Ansehen nach, zu seyn scheinen. Durch Trauern wird das Herz gebessert, Pred. Salom. 7, 4. Gläubige Kinder Gottes müssen oft durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, Ap. Gesch. 14, 22. Doch aber müssen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, Röm. 8, 28. Auch im Creuz und Trübsal werden wir Gott vor seine Hülfe und Wohlthaten zu danken, Gelegenheit genug finden.

Es sind überhaupt die Wohlthaten Gottes, die wir so wohl an uns, als an andern gewahr werden können, unzählich und mancherley, daß wir allerdings mit dem Mann nach dem Herzen Gottes in 104. seiner Lieder, im 24. Vers, bekennen müssen. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Geben wir nur auf uns selbst acht, so werden wir die Wohlthaten Gottes, die er uns theils im Leiblichen und Geistlichen, theils in Befreyung von mancherley Noth und Gefahr, theils in Überhäuffung mit allerley Guten, theils an einzelnen Personen, theils an ganzen Völkern und Gemeinden, hat wahrnehmen lassen, zur Genüge erkennen. Solte nur ein jeder unter uns, die besondern Spuren göttlicher Weißheit, und die von selbiger entstandenen Wohlthaten, in Ansehung seiner zeitlichen Glücksumstände genau erwegen, so würden wir schon Ursache genug haben, das Große, das auch hierinnen der Herr an uns gethan, uns eine Aufweckung, zu dem ihm schuldigen Lobe seyn zu lassen. Da doch die Wohlthaten Gottes, so er uns Geistlicher Weise erzeuget, und die einzig und allein das Wohl und Beste unserer Seelen zum Grunde haben,

jenen noch bey weiten vorzuziehen sind. Erlaubten es Zeit und Umstände, so würde es uns leicht fallen, den Vorzug der geistlichen, vor den leiblichen Wohlthaten, weitläufiger darzuthun. Wir richten vielmehr unsere Gedanken auf dasjenige, was der HErr, der Mächtige in Israel, am vergangenen Sonntage, da wir vielleicht in der größten Sicherheit lebten, zu unserer aller Schrecken und Entsetzen, angerichtet hat.

Ueber jenes sündige Israel ließ der grosse Gott durch den Mund seines Knechtes Esaias Cap. 26, 21. folgende erschreckliche Drohworte ergehen: Siehe der HErr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Inwohner des Landes. Ach! daß doch diese Drohworte des HErrn auch unsere Herzen erweicht hätten, so würde des HErrn Zorn nicht auch in unsern Tagen über uns, als eine reissende Fluth ausgegossen worden seyn! So aber gehet es, wenn die Leute böse sind, so muß der gerechte Gott wieder seinen Willen ausgehen und im Zorn, die Einwohner des Landes heimsuchen. Und darzu braucht er, als der HErr Zebaoth, sein grosses Heer, so er ausschickt. Ps. 24, 10. Denn wie grosse Herren ihre Diener und ihr Kriegs-Volk haben, so ihnen dienen, und ihre Befehle auf das genaueste befolgen müssen: Also hat auch der grosse und erhabene Gott, von dem auch die Mächtigsten, und ihren Titeln nach Unüberwindlichsten, bekennen müssen; Von Gottes Gnaden sind wir, was wir sind, 1 Cor. 15, 10. seine Creaturen, die seinen Willen thun, und ihm zu Gebote stehen müssen, das ist, sein verderbendes Heer, Zeph. 1, 3. Krieg und Theurung drücken unser bis zum Neid zeithero gesegnetes Vaterland bey nahe ganzer vier Jahre lang, und noch wissen wir nicht wie lange die Hand des HErrn noch schwer über uns werden soll. Was ist wohl die Ursache hiervon? Nichts anders, als die zu unserer eigenen Schande, noch nicht erfolgte Besserung. Gott hat lange Zeit mit uns in Gedult gestanden. Wir haben seine Strafgerichte von ferne gesehen, und niemand unter uns hat sich eingebildet, daß das weit von uns entfernte Kriegesfeuer auch durch unsere, vor dem so gesegnete Gegenden, wüthen sollte: Gott hat es uns endlich  
näher

näher gezeigt wie er als ein brennendes Feuer bereit sey, mit uns, wo keine Besserung erfolgt, den Garaus zu machen. Die noch ihrer Zierath beraubten Kirchtürme, sind uns zeithero tägliche Bußerrinnerungen gewesen: Dennoch aber ist bey uns keine Besserung erfolgt. Die einmal angewohnten Sünden waren uns viel zu lieb, als daß wir von selbigen hätten ablassen, und dem erzürnten Gott durch wahre Busse, in seine Strafruthe fallen sollen. Wir glaubten noch Zeit und Raum genug zur Busse übrig zu haben, und bildeten uns zu unsern eigenen Schaden ein, das Maas unserer Sünden sey noch lange nicht erfüllet, bis endlich Gott mit seinen Fluthen auch in hiesigen Gegenden herein brach, und das Land mit einer grossen Wasserfluth im Zorn heimsuchte. Schauet und sehet nur, wie eure Wege und Stege zerrissen, eure Häuser und Wohnungen jämmerlich eingestürzt, oder doch dem Umsturz sehr nahe, eure Wiesen und Gärten verwüstet und verheeret sind. Leblose Creaturen zeugen unserer Sünden wegen wieder uns: Ach daß sie doch nicht auch um Rache ruffen möchten! Glaubet nur, es ist einzig und allein unserer Bosheit Schuld, daß wir so gezüchtigt worden mit unbarmherziger Staupe, Jer. 30, 14.

Diese von Gott geschickte Züchtigung soll uns ebener maßen zur Aufweckung zum Lobe Gottes vor das Gute, das er uns und andern bey dieser grossen Gefahr erzeiget, dienen. Seine Barmherzigkeit that endlich noch der Gerechtigkeit Einhalt. Er zeigte uns wie es ihm ein leichtes sey, uns als Sünder, seiner gerechten Strafe aufzuopfern, dennoch wies er uns durch seinen Bogen, den er schon nach der Sündfluth der ersten Welt, zu einem Gnadenzeichen gesetzt hatte, daß er auch uns wieder gnädig seyn wolle. Solten wir also nicht auch mit denen Nachbarn und Gefreundten der Elisabeth über die grosse Barmherzigkeit, die der Herr an uns und an andern gethan hat, uns erfreuen? Er hat seine Barmherzigkeit so wohl an eizelen Personen insonderheit, als auch an der ganzen Berzdorfer Gemeinde überhaupt, erwiesen. Lasset uns also dem Herrn auch vor das Gute den gebührenden Dank abstaten.

Hierauf müssen wir nun genau acht haben und unserm Gemüthe die Größe der erzeugten Wohlthaten mit Ernst vorstellen. Die kaltsinnige Unachtsamkeit muß gänzlich abgeschaffet werden, so, daß wir weder das Gute noch das Böse, denn beides kommt vom HErrn, in Vergessenheit stellen, sondern vielmehr aus beiden das Lob des HErrn zu verherrlichen, Gelegenheit nehmen. Es mag uns begegnen, was es nur immer sey, Glück oder Unglück, so werden wir doch allemal mit David Ps. III, 2. 3. bekennen müssen: Groß sind die Werke des HErrn, wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran. Was er ordnet das ist löblich und herrlich, und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Wohl allen denen die solches heilsam bey sich erwegen, und auch zur Zeit der Noth ihre Lust an den Werken des HErrn haben. Wohl denen die nicht fleißig sind allerley Bosheit zu üben, Zeph. 3, 7. so wird der HErr mit seinem Verschonen noch ferner unter uns seyn. Er wird nach Sturm und Regen, die Sonne seiner Gnade wiederum über unsern Häuptern aufgehen lassen, und unsern Fuß vor dem Gleiten bewahren. Wer ist weise und behält diß? so werden sie merken wie viel Wohlthat der HErr erzeiget, Ps. 107, 43.

Beu der Aufweckung zum Lobe Gottes muß man sich ferner über das Gute, das der HErr an andern erzeiget, herzlich erfreuen. Die Nachbarn und Gefreundten der Elisabeth, gehen uns im Evangelio, mit einem guten Exempel vor. Sie freueten sich, daß der HErr die Schande der Unfruchtbarkeit von dem Hause Zacharia genommen, und daß von der Elisabeth derjenige, der ein Vorläufer Jesu Christi, des wahren Gott Menschen, seyn sollte, war zur Welt gebohren worden. Sie bezeigten ihre herzliche Freude über das Wunder, so der HErr bey dieser Geburt, an der Zunge dieses alten und verlebten Greißes erwiesen hatte. Denn da sie wegen des Rahmens, den sie bey der Beschneidung ihrem neugebohrnen Kinde geben wolten, nicht einig werden konnten: So forderte Zacharias ein Tafelgen, schrieb und sprach: Er heisset Johannes. Und alsbald ward seine Zunge und sein Mund aufgethan, und redete und lobete Gott.

Auch

Auch die, in hiesiger Kirche sonst ohngewöhnliche Menge Volks, bringet mich auf die Gedanken: Daß die Nachbarn und Gefreundten, unserer Bertsdorfschen Gemeinde ebenfalls aus keiner andern Ursache, sich so zahlreich eingefunden haben, als die wunderbaren Wege der Züchtigung und der gnädigen Erhaltung, derer durch die Hand des HERRN so schwer gerührten, zu bewundern, und über die geschehene Errettung und Abwendung des gänzlichen Untergangs, sich mit ihnen zu erfreuen, und das, dem HERRN unsern GOTT, schuldige Lob- und Dankopfer, mit vereinigten Munde darzubringen. Sie folgen hierinnen ohne Zweifel der Ermahnung eines erleuchteten Pauli Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Frölichen und weinet mit den Weinenden.

Burden ihre Augen bey dem Anblick der jämmerlichen Überschwemmung zu Thränenquellen, so lassen sie nunmehr selbige nach abgewendeter Noth zum Lob und Preis des Höchsten, aus erfreutem Herzen fließen. Esaias im 66. 10. muntert uns alle darzu auf, wenn er spricht: Freuet euch mit Jerusalem und seyd frölich über sie, alle die ihr sie lieb habt. Freuet euch mit ihr alle, die ihr über sie traurig gewesen seyd. Bey allgemeinen Landplagen werden Neid und Mißgunst gänzlich unterdrückt. Ein jeder ist alsdenn besorgt, sich und andere zu retten. Feindschaft und Widerwillen hören auf, und aller Bosheit wird das Maul gestopfet, Psal. 107, 42.

Bey der Erweckung zum Lobe GOTTES, bringen wir GOTT, vor das Gute, das er an uns und an andern erzeuget, herzlich Lob und Dank. Im Evangelio finden wir, daß eine Furcht über alle Nachbarn und Gefreundten, so in dem Hause Zacharia versamlet waren, oder die grossen Wohlthaten GOTTES von andern rühmen hörten, gekommen sey, und daß diß Gerichte alles ruchbar geworden auf dem ganzen Jüdischen Gebürge. Diese Furcht zeigt eine innere Verehrung an, die in den Seelen des Volks, gegen GOTT, entstanden. Zu wünschen wäre es, daß auch in uns eine heilsame Furcht entstehen möchte, da zumal die schrecklichen Zorngerichte GOTTES wenigstens die deutlichen Merk-

Merk-

Merkmale davon noch vor unsern Augen liegen. Bey dem Sonntäglichen Frühgottesdienste bildeten wir uns die Gefahr wohl noch nicht ein, die bereits über unsern Häuptern schwebete. Wir verzehrten unser Mittagmal in guten Frieden, und überlegten vielleicht in was für Lust und Freude wir den Tag vollends zu Ende bringen möchten: Ja manchen unter uns gelüstete wohl mehr seine Füße auf die gefährlichen Wege unerlaubter sündlicher Lüste und Begierden zu richten, als dem Nachmittäglichen Gebet beyzuwohnen. Niemand aber glaubte, daß der HErr ein rechter Richter, und ein Gott der täglich dräuet, sey, der seine Pfeile zugerichtet zum Verderben, Ps. 7, 12, 14. Wolte er nach unserm Thun mit uns verfahren und nach unsern Handlungen uns richten, wie schlecht würden wir mit der Verantwortung bestehen. Wir würden ihm auf tausend nicht eines antworten können. Denn so der HErr will Sünde zurechnen, wer wird vor ihm bestehen? Ps. 130, 3.

Denn so du, HErr, den rechten Lohn,  
 Uns geben wollst nach unserm Thun,  
 So müßt' die ganze Welt vergehn,  
 Und könnt' kein Mensch vor dir bestehn.

Gott hat lange Zeit mit uns Menschen Gedult, wenn wir aber seine Güte mißbrauchen, so bleibt er mit seinen gerechten Strafen nicht außen. Und wenn er ein Land und seine Inwohner wegen übermächter Sünden im Zorn heimsuchen will, muß sich auch wohl das Wasser dazu brauchen lassen, wie etwan dorten zur Zeit der Sündfluth, 1 B. Mos. 7, 20. Denn wenn er das Wasser auslässet, so lehret er das Land um, Hiob 12, 15. Der beste Damm, den wir bey dem Anlauf göttlicher Zornfluthen aufwerfen können, ist rechtschaffene wahre Buße. Wenn der HErr mit der grossen Stimme gemeiner Landplagen zu uns aus den Feuerwolken der Trübsal redet, so machen wir es wie die Kinder Israel, 2 B. Mos. 20, 19. Da wollen wir gerne alles thun, ist aber  
 das

das Schrecken vorbei, so halten wir unsere Zusage wie ein loser Bogen: Geseht, die Noth wäre uns allen nicht so nahe gewesen, daß wir, darinnen umzukommen, befürchten müssen; so ist dennoch Gottes Allgegenwart aller Orten zu spüren.

Wenn er die übermachten Sünden der Menschen bestrafen will, so weiß sein Arm solche zu rechter Zeit zu finden. Vor seinen Dräuen und Schelten kann niemand entfliehen. Seiner Güte und Barmherzigkeit allein haben wir das gnädige Verschonen unseres Gottes zu danken. Und das soll auch in unsern Seelen, wie an denen Nachbarn und Gefreundten der Elisabeth, eine heilsame Furcht, das ist, eine innere Verehrung gegen den Herrn unsern Gott, erwecken. Unser Lob muß sich zeigen in möglichster Verkündigung und Ausbreitung, der Herrlichkeit Gottes und Jesu Christi. Und deswegen muß man in seiner eigenen Andacht sein Lobopfer darbringen, sich aber auch gerne mit den allgemeinen Lobopfern vereinigen.

Die Gerechtigkeit der Majestät Gottes in der Höhe forderte unserer Sünden wegen, eine ernstliche und unausbleibliche Bestrafung: Seine Gnade und Güte aber trat ins Mittel. Denn nach selbiger erbarmte sich der Herr über uns, wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder. Er errettete uns von dem augenscheinlichen Verderben, und unsere Seele aus denen Wassern darinnen kein Grund war. Und deswegen jauchzen auch wir mit David Psal. 36, 6. 7. Herr deine Güte reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes, und dein Recht wie grosse Tiefen, Herr, du hilfst beyde, Menschen und Vieh. Wegen dieser gnädigen Hülfe und Errettung ermuntern wir uns zu dem ihm schuldigen Lobe. Der Herr ist groß und sehr loblich, und seine Grösse ist unaussprechlich, Psalm 145, 3. Wir sagen mit eben diesem Manne nach dem Herzen Gottes, im 106. seiner Lieder, im 48. Vers: Gelobet sey der Herr, der Gott Israel von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk spreche Amen! Alleluja!

E

In

In dem andern Theile unserer Abhandlung, Andächtige, Gott ergebene Zuhörer, wollen wir noch mit einander erwegen: Was vor Bewegursachen uns darzu antreiben sollen, daß wir Gott vor das Gute, so er an uns und an andern erzeigt, loben. Solches nun geschicht vornehmlich, weil alles und jedes Gute, von Gott, als dem Geber alles Guten, seinen Ursprung hat. In unserm Festevangelio wird von Johanne gesagt: Die Hand des HErrn sey mit ihm gewesen: Die Hand des HErrn aber, die außerordentlicher Weise mit Johanne war, ist ordentlicher Weise, mit allem, was an dem Menschen Gutes geschieht. Drum muß man auch von allen mit Zacharia anstimmen: Gelobet sey der HErr, der Gott Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids: Als er vor Zeiten geredt hat, durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errette von unsern Feinden, und von der Hand aller die uns hassen, u. s. f. Daß der alte Zacharias in seinem Lobliede, von nichts anders, als von der gnadenreichen Zeit Neuen Testaments rede, da Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, als ein wahrer Mensch hat sollen geböhren werden, solches zeigt der ganze Zusammenhang desselben an. Am allermeisten bestätigen dieses die Ubereinstimmung der Schriften alten Bundes. Denn da heisset es Psalm 72, 12. Er wird den Armen erretten, der da schreyet, und den Elenden, der keinen Helfer hat; Und Esaias spricht: Send getrost, fürchtet euch nicht, sehet euer Gott der kommt zur Rache, Gott, der da vergilt, kommt, und wird euch helfen. Cap. 35, 4. Diesem Sohn des hochgelobten Gottes beschreibet Jeremias 23, 5. 6. noch deutlicher: Siehe es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten, zu desselben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher

sicher wohnen. Und diß wird sein Nahme seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Anderer Stellen, die ohnedem fleißigen Bibellesern nicht unbekannt seyn können, vorjeko zu geschweigen.

Von diesem Jesu und Heilande der Menschen heißt es in unserm Festevangelio: Gelobet sey der HErr, der Gott Israel, denn er hat besucht, er hat aufgerichtet, er hat geredt, er hat errettet, sein Volk. Auch uns, geliebten Freunde! hat der HErr eine lange Zeit daher mit Güte, Barmherzigkeit und Verschonen gnädiglich besucht. Und ob wir gleich durch Sünde und Ubertretung uns immer weiter und weiter von Gott, der die Heiligkeit selbst ist, entfernten: So hat es doch die erbarmende Liebe an nichts nicht fehlen lassen, sondern theils durch viele und unverdiente Wohlthaten an Leib und an der Seele, theils durch Drohungen und Ermahnungen, theils aber auch durch die endlich herein gebrochenen Strafen selbst, uns wiederum zu sich zu ziehen, sich angelegen seyn lassen. Daß wir doch alle miteinander uns von diesem so gnädigen und grundgütigen Gott, da er uns gesucht hat, hätten finden lassen, so würde er auch uns jederzeit ein Horn des Heils gewesen seyn: Sein Mund würde nicht im Eyser über uns geredet, sondern wir würden vielmehr an ihm zu allen Zeiten unsern Fels, unsere Burg, und unsern Erretter, gefunden haben. O, daß wir doch noch einsehen lernten, wovon wir gefallen sind! Ach! daß wir doch alle miteinander einmüthiglich sagen könnten: Der HErr ist unser Gott und Vater, wir sind sein Volk und seine Kinder. Allein! unser Gewissen und die gerechten Strafgerichte unseres Gottes, überzeugen uns eines andern. Leblose Creaturen, schreyen wieder unsere Sünden: Eingestürzte Häuser, zerrissene Zäune und Mauern, aus ihrem Grunde fortgerissene Steine, sind nebst denen unglücklicher Weise Ertrunkenen, noch jeko unsere Buß-Prediger. Nichts schrecklichers ist, als wenn der HErr seinen Ernst sehen lassen will, die Gottlosen zu strafen. Nahum 1,

2. 3. 6. heißt es: Der Herr ist ein eifriger Gott und ein Rächer, ja ein Rächer ist der Herr, und zornig, der Herr ist ein Rächer wider seine Widersacher, und der es seinen Feinden nicht vergessen wird. Er ist der Herr, des Wege im Wetter und Sturm sind, wer kan für seinem Zorn stehen? Und wer kan für seinem Grimm bleiben? Auch unvernünftige Creaturen müssen sich, nach dem Zeugniß Sirachs Cap. 39, 35. 36. 37. wieder die Menschen brauchen lassen. Warum aber thut der Herr solches? Warum lässet er das Wasser aus und kehret das Land um? Er muß doch wohl seine Ursachen darzu haben. Gehet nicht hinaus auf die Straße den Wasserschaden zu besehen, sondern in euer Herz, und merket die Ursachen so Gott hierzu gezwungen. Haben wir nicht bey dem Wasserbad im Wort, in unserer Kindheit, durch den Mund unserer Taufzeugen, dem Teufel und allen seinen Wesen entsaget? Haben wir nicht bey zunehmenden Jahren, dieses unser Versprechen selbst, vor dem Diener des Herrn, im heiligen Beichtstuhl, vielfältig wiederholet? Aber wie haben wir es gehalten und wie halten wir es noch? Was vor eine Besserung des Lebens ist zeithero erfolgt? So lange eine Grube das Wasser hält, so lange haben wir gehalten, wir haben das Unrecht in uns gesoffen wie Wasser: Gott aber, die lebendige Quelle haben wir verlassen, Jer. 2, 13. Wir sind aus dem heilsamen Wasserbad im Wort alsobald geschritten in die Sündenpfütze des leidigen Satans, dessen Wesen wir doch in der Taufe entsaget haben. Drum muß uns Gott durch diese Wasserfluth unserer Heil. Taufe erinnern, ob wir in uns schlagen, und an unsern, mit ihm gemachten Bund, denken wolten. In dessen Betrachtung sollen wir des übertretenen Tauf- und Wasserbundes ingedenk seyn, und denselben mit wahrer Busse und Besserung des Lebens erneuern. Auch hierbey haben wir das Verschonen Gottes, daß er denen Fluthen zu rechter Zeit und Stunde Einhalt gethan; Das Gebet seiner Gläubigen, am allermeisten aber der unmündigen Kinder jammernde Stimme gnädig erhöret,

erhöret, als eine Bewegursache, zur Aufweckung zum Lobe Gottes vor das Gute, das er auch hier an uns und an andern erzeiget hat, anzusehen.

Gesezt, wir gendßen selbst nichts von denenjenigen Wohlthaten des Herrn unsers Gottes, die er vielleicht andern in reichlichem Maasse ertheilet, so bleibt er dennoch auch hierinnen groß und löblich. Auch da wird es uns an Ausbreitung und Verkündigung des schuldigen Lobes Gottes nicht fehlen; Denn auch an andern finden wir Gelegenheit genug darzu. Denn alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichts, bey welchen ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, Jac. 1, 17. Von diesem hohen und erhabenen Gott spricht Zacharias ferner in unserm Texte: Auf daß er erscheine denen die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes. Eben dieses gnädige Erscheinen, soll auch uns eine Bewegursache zur Ausbreitung des Göttlichen Lobes seyn. Denn nicht von denen Gläubigen der Jüdischen Kirche allein, ist hier die Rede, sondern auch von uns, die wir ehedem in unsern heydnischen Vorfahren, ein Volk waren, so im Finstern wandelte, nunmehr aber durch die gnadenreiche Zeit Neuen Testaments ein grosses Licht siehet, Es. 9, 2. Gott, der die Welt gemacht hat, und alles was drinnen ist, hat auch gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesezt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen, daß sie dem Herrn suchen solten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, Ap. Gesch. 17, 26. 27.

Wenn vorgedachter Zacharias aber von Finsterniß und Schatten des Todes redet, so verstehet er dadurch die Unwissenheit des Volks, in Glaubenssachen an dem Herrn Messiam, welche so wohl die Jüden als Heyden, wie ein Schatten überzogen hatte. Denn etliche hatten nicht die rechte Wissenschaft von seiner Person: Etliche glaubten nicht, daß er noch kommen würde, und wusten also nichts von ihm. Das nennet Zacharias Finsterniß, weil solcher Leute Verstand verfinstert war: Er

nennt es einem Schatten des Todes, weil solche Unwissenheit den ewigen Tod nach sich ziehet. Denn wie die Erkenntniß Christi das ewige Leben bringet, so wirkt hingegen die Unwissenheit, in denen nöthigen Glaubenssachen an Christum, den ewigen Tod. Dieß, meinte Zacharias, würde sich nun schon geben, indem jeso der Herr Messias mit seiner Segensvollen Ankunft vor der Thüre, und seinem Vorläufer, dem Johanni, bald folgen, von der Maria gebohren werden, und alsdenn die Finsterniß der Unwissenheit, so viel an ihm, vertreiben werde. Zu dem Ende nennt er ihm auch dem Aufgang aus der Höhe, fast eben wie ihn Malachias die Sonne der Gerechtigkeit Cap. 4, 2. nennet, und setzt die Ursache seiner Ankunft eben darinn: Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, welches Johannes also giebt: Daß er als das wahrhaftige Licht, die Menschen erleuchte zum ewigen Leben, Joh. 1, 9. In diesem Gleichniß von dem Schatten des Todes finden wir indeß ein klares Bild unserer Sterblichkeit. Selbst die heilige Schrift nennet unser Leben einen Schatten. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten; steht 1 Chron. 30, 15. Der weise Salomo hatte eben die Gedanken, als er in seinem Predigerbuch schrieb: Wer weiß, was dem Menschen nütze ist im Leben, so lange er lebet in seiner Eitelkeit, welches dahin fährt wie ein Schatten, Pr. Sal. 7, 1. und Hiob stimmt mit ein: Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume, und fället abe, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht, Hiob 14, 1. 2. Die Vergleichung ist gar leicht zu machen. Ist ein Schatten nahe bey dem Körper, so ist gewiß uns der Tod auch nahe, und manchem näher als er meint. David sagte dort zu Jonathan: Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tod, als er die Gefahr sah darinnen er schwebte, wegen der Verfolgung von dem Könige Saul, 1 Sam. 20, 3. Wenn wir die tägliche Gefahr, darinnen wir stehen, betrachten, und die mannigfaltigen Arten des Todes, dadurch wir gar leicht können ums Leben kommen, so dürfen wir nicht vom Schritte sagen,

gen,

gen, sondern unser Leben ist nur einer Hand, ja oft, eines Fingers breit vom Tode; Der Tod begleitet uns wie ein Schatten den Körper. Daher singet die Christliche Kirche wohl mit allem Rechte:

Mein Gott, ich weiß nicht, wenn ich sterbe,  
 Kein Augenblick geht sicher hin,  
 Wie bald zerbricht doch eine Scherbe?  
 Die Blume kann ja leicht verblühen.  
 Drum mache mich nur stets bereit  
 Hier in der Zeit zur Ewigkeit.

Wohl also allen denen, die da bereit sind, wenn der Herr erschei-  
 net. Bey dieser Bereitschaft aber, wird der, dem natürlichen Menschen  
 sonst so schreckliche Weg des Todes, denen Gläubigen ein Weg der  
 Freude, der Wonne und des Lebens. Alsdenn erscheinet der Herr un-  
 ser Gott uns die wir sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, als  
 unser Licht und Sonne. Wollen wir nun aber zu dieser grossen und  
 vorzüglichen Glückseligkeit gelangen, so ist nöthig, daß wir uns, dieweil  
 wir noch hier in dieser Zeitlichkeit sind, wohl darzu bereiten. Dieses  
 geschieht durch wahre und ungeheuchelte Busse, die wir aber nicht von  
 einer Zeit zur andern verschieben müssen: Zumahl, da niemand unter  
 uns vorher wissen kann, zu welcher Zeit, und auf was vor Art sein En-  
 de bestimmt sey. Mancher bildet sich zwar ein: Er sey jung, er müsse  
 die guten Tage der Welt erst recht genießen; Gott sey viel zu gnädig  
 und barmherzig, er werde also auch ihm in seinem Alter, oder auf dem  
 Krankenbette Zeit und Raum zur Busse geben. Aber wisset, daß die-  
 jenigen, die auf Gnade vorsehlicher Weise zu sündigen fortfahren, der-  
 maleins ein unbarmherzig Urtheil erfahren werden. Denn der Knecht  
 der seines Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, der wird doppelte  
 Streiche leiden müssen, Luc. 12, 47. Der Welt müssen wir nicht das  
 Beste und Gott allererst die Hefen geben. Noch ist es Zeit in uns zu  
 gehen.

gehen. Noch ruffet uns die Stimme des Herrn zu: Thue Buße! Wo aber nicht, so werde ich dir balde kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes, Offenb. 2, 16. Gott redet noch zu allen muthwilligen Sündern durch seinen Knecht Amos: Ich will die Sonne im Mittag untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden. Ich will eure Feiertage in Trauern, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln, ich will über alle Lenden den Sack bringen, und alle Köpfe kahl machen, und will ihnen ein Trauern schaffen, wie man über einen einzigen Sohn hat, und sollen ein jämmerlich Ende nehmen, Amos 8, 9. 10. O daß ihr doch in euch gienget, und dieweil es noch heute heißt, dem Herrn, eurem Gott, rechtschafne Früchte, der Buße, bringen müchtet! O daß wir doch alle zu unserem Besten überlegten, was diß heisse, wenn die Kirche Christi singe:

Jetzt ist die Gnadenzeit, noch steht der Himmel offen;  
 Jetzt hat noch jedermann die Seligkeit zu hoffen;  
 Wer diese Zeit versäumt und sich zu Gott nicht kehrt,  
 Der schrey Weh über sich, wenn er zur Hölle fährt.

Eine Bewegursache zum Lobe Gottes ist es, weil alle und jede Wohlthaten Gottes an sich selbst groß sind. Dieses wird uns deutlicher werden, wenn wir nur die Natur der Wohlthaten ansehen, die Zacharias in seinem Lobgesang anführet. Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, spricht er, hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsre Füße auf den Weg des Friedens. Wenn Gott eine sündliche Creatur strafet, so heißt es Zorn, wenn er aber durch das Elend seiner Creatur zur Hülfe bewogen wird, heißt es Barmherzigkeit. Wenn denn der Mensch durch die Sünde recht elend worden, so hat Gott aus herzlicher Barmherzigkeit solch Elend in Gnaden angesehen, und uns zu gute seinem Sohn zu unserem Heilande und Erlöser gesendet; Und das ist, wie es im Text heißt: Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe. Wenn wir nun Christum mit seinem Verdienst im Glauben ergreifen, so erlangen wir dadurch das Mittel zu unserer Seelen Heil und Seligkeit. Gott will seine Ehre und Recht bezahlt haben, das fordert die ewige Gerechtigkeit. Wir konnten nicht zahlen, darum war ein Mittler nöthig. Und dessentwegen wurde uns aus der herzlichen Barmher-

Barmherzigkeit des Vaters gesandt der Aufgang aus der Höhe, daß er erschien denen die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, und unsere Füße auf den Weg des Friedens richtete, das ist, daß er uns tüchtig machte, Gott zu dienen, ohne Furcht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Alle diese Wohlthaten des grossen Gottes verlieren an ihrer Größe und Lobwürdigkeit nichts, wenn auch wir an unserm Theile nie etwas davon genossen. Wir würden doch immer mit David Psal. 106, 2. bekennen müssen: Wer kann die grossen Thaten des Herrn ausreden, und alle seine löblichen Werke preisen. Und nach den 36. der Lieder Davids, im 8. Vers. Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Eine Bewegursache zum Lobe Gottes ist es ferner, weil wir alle mit einander Glieder an einem Leibe sind. Deswegen nimmt auch Zacharias bey dem Ruhm der göttlichen Wohlthaten, die Menschen zusammen, in ein Volk. Gelobet sey der Herr, der Gott Israel, denn er hat besucht und erlöst sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils. Paulus spricht 1 Cor. 12, 26. 27. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seyd aber der Leib Christi, und Glieder, ein ieglicher nach seinem Theil. Sehen wir also, daß es unserem Nebenmenschen wohl gebet, so müssen auch wir an seinem Glück Antheil nehmen, weil wir alle Glieder eines Hauptes, nemlich Jesu Christi sind. Wir müssen unser Lob gegen Gott mit dem ihrigen vereinigen, weil solches die Uebungen der christlichen Liebe befördert. So machten es in unserm Evangelio die Nachbarn und Befreundten der Elisabeth, nachdem sie durch Gottes Wohlthaten, an Zacharia geschehen, gerühret waren, kamen sie desto williger, ihm beyzustehen und zu rathen.

Auch unter uns, wären jeso dergleichen Freunde und Nachbarn nöthig, die uns mit Rath und That an die Hand giengen. Wie mancher, wird nach überstandener Wassersnoth, nicht wissen, wie und auf was Art er den erlittenen Schaden nur einigermaßen wieder gut machen soll. Ach! daß doch keiner unter uns sagen dürfte: Woher nehmen wir Brodt? Marc. 8, 4. O daß wir alle mit einander uns in unserm Gewissen keinen Vorwurf machen müßten, daß auch wir, die Wasser des Verderbens, durch unsere Sünden

den, gehäuft hätten! Was brachte wohl der ersten Welt die Sündfluth zu wege? Waren es nicht Fressen, Saufen, Heilheit und Unzucht? Lasset doch einmal unser Gewissen reden, ob nicht unter uns dergleichen Sünden zeithero im Schwange gegangen, und noch wohl unter uns gefunden werden? O! daß ihr weise wäret und vernehmet solches, 5 B. Mos. 32, 29. So wenig, als die achtzehn, auf welche dorthen der Thurn, zu Siloha fiel, allein Sünder waren, Luc. 13. eben so wenig, sind auch diejenigen, denen die Fluth ihre Gärten und Wohnungen verwüstet, oder welche wohl gar ihr Leben nach denen wunderbaren Wegen Gottes, in selbiger beschliessen mußten, vor andern vor Sünder zu achten: Wir alle hätten ebenfalls das, wo nicht noch ein mehreres von der Gerechtigkeit Gottes zu erwarten gehabt, wann nicht sein gnädiges Verschonen uns noch Raum und Zeit zur Busse und Besserung gelassen hätte. Lasset uns die gegebene Frist wohl anwenden, damit Gott, als ein Rächer alles Bösen, nicht noch ärger mit uns zu verfahren, gezwungen werde. Lasset aber auch das gnädige Verschonen Gottes uns eine Bewegursache zu dem ihm ohnedem schuldigen Lob und Danke seyn. Lasset uns der Ermahnung des Apostels Pauli, Ebr. 13, 15. 16. folgen: Lasset auch uns nun opfern, das Lobopfer Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott.

Zu dem Lobe des Herrn unseres Gottes bey dem Guten, das er auch an andern erzeigt, beweget uns auch dieses: Weil die Übungen des Gottesdienstes dadurch desto vollkommener werden. Die Menschen bleiben ohnedem Gott viel Lob schuldig, wenn sie an weiter nichts denken wollen, als was nur einem jeglichen selbst wiederfähret. Da doch Paulus seinem Sohn im Glauben, dem Timotheo, ausdrücklich befiehlt: So ermahne ich nun, daß man zuerst für allen Dingen thue Bitte, Gebeth, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen, 1 Timoth. 2, 1. David, jener grosse König in Israhel mundert uns zu dem Lobe des Herrn unseres Gottes, 1 B. Chron. 17, 23. 24. 25. folgender massen auf: Singet dem Herrn alle Lande, verkündiget täglich sein Heil. Erzählet unter den Heiden seine Herrlichkeit, und unter den Völkern seine Wunder. Denn der Herr ist groß und fast löblich, und herrlich über alle andere Götter.

So

So hätten wir nun A. B. C. Die Aufweckung zum Lobe Gottes, durch das Gute, das Gott an uns und an andern Menschen erzeiget, in der Furcht des Herrn mit einander betrachtet. Wir haben gesehen:

- I. Wie man sich darzu zu erwecken habe.
- II. Was vor Bewegursachen uns darzu antreiben sollen.

Zum Lobe des Herrn unseres Gottes sind wir überhaupt träge und nachlässig. Es scheineth oft, als ob es eine Schuldigkeit wäre, daß uns Gott Gutes und Barmherzigkeit erzeiget. Wir stellen uns in Ansehung unserer zeitlichen Glückseligkeit die Wohlthaten Gottes nur so vor, wie uns selbige vor Augen liegen; Ohne auf dem Ursprung derselben zurück zu sehen: Und ohne zu erwegen, daß der Herr unser Gott seine Hand wieder von uns abziehen, und uns in einem Augenblick aus dem gänzlichen Genuß derselbigen setzen könne. Überleget nur was es heiße; wie wir im Eingange gehöret haben, wann des Herrn Mund im Zorn redet. Die Merkmale von dem zornigen Reden Gottes, könnet ihr noch alle deutlich sehen. Ach daß es doch das leßtemal gewesen, daß des Herrn Zorn erwachet ist! Daß doch seine Fluthen nicht mehr, zu unserem Verderben daher rauschen möchten! Dieses wird geschehen, so wir der Stimme Gottes folgen, welche uns allen zurufft: Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, Zachar. 1, 3. So zernig als der Herr ist über alle muthwillige Verächter seiner Gesetze, so gnädig und barmherzig ist er auch allen denen, so sich durch wahre Busse, und von ganzem Herzen wieder zu ihm bekehren. Es bricht ihm sein Herz gegen uns, daß er sich unserer erbarmen muß, nach dem 31. Jer. Folget der Stimme eures Heilandes, und richtet eure Füße auf den Weg des Friedens. Der Füße Amt ist nicht allein, daß sie des Leibes Stütze seyn, sondern auch, daß durch dieselben der Mensch fortgehe und wandele. Der Weg, dadurch wir wandeln müssen, ist zweyerley, der Weg des Friedens und der Weg des Zorns. Vorhin haben wir auf dem Wege des Zorns gewandelt, der voller Finsterniß und Verdammniß ist, darauf man Gott nicht gefallen kann. Da wurden wir durch den bösen Geist getragen, durch

~~H. Sax. H~~

desselben Beyhülffe liefen wir auf diesem unheilfamen finstern Wege der ewigen Verdammniß. Nachdem aber dieser Geist abgetrieben, so hat Gott uns gegeben dem Geist seines Sohnes, der führet uns auf den Weg des Friedens, da das Gewissen sicher, und sich für Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht fürchten darf. Sind wir nun aber durch Christum mit Gott versöhnet, so müssen wir uns auch bekeihen, nach Gottes Wohlgefallen zu leben, welches denn auch Gott angenehm ist durch seinen Sohn, in welchem wir eine ewige Versöhnung haben.

Soll nun der Herr unser Gott an uns künftighin sein gnädiges Wohlgefallen haben, und an statt seines gerechten Zorns uns mit Gnade und Barmherzigkeit begegnen, so müssen auch wir, die Zeit der Gnaden, nicht versäumen, sondern darnach streben, daß wir in dem Heil Christi ohne Furcht Gott dienen mögen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Wir müssen dahin sehen, wie wir jederzeit Gott, vor das Gute, daß er so wohl uns, als andern erzeigt, herzlich Lob und Dank sagen. Wir würden zwar an uns selbst schon genung finden, das ein Lob Gottes verdiene: Allein lasset uns auch auf andere in Glücks- und Unglücksfällen sehen! Denn auch da ist Gott lobenswürdig. Wir werden allemal mit David Ps. 119, 64. bekennen müssen: Herr, die Erde ist voll deiner Güte. Seyfzet daher mit mir zum Beschluß:

Ich will dich all mein Lebenlang,  
 O Gott, von nun an ehren!  
 Man soll, o Gott! den Lobgesang,  
 Von allen Orten hören:  
 Mein ganzes Herz, ermuntre dich,  
 Mein Geist und Leib erfreuen sich;  
 Gebt unserm Gott die Ehre!

Die Ehre, daß er nicht allein gütig ist gegen uns, sondern auch Ehre, daß er sich unser aller mitten in seinen Zorngerichten in Gnaden erbarmet hat.  
 Amen! Alleluja! Amen!



H. J. 153, 21